

**R**einhard Erös, Oberstarzt a. D. der Bundeswehr, hat 1998 mit seiner Frau Annette in der östlichen Provinz Nangahar die „Kinderhilfe Afghanistan“ ins Leben gerufen und neben Gesundheitszentren etliche Bildungseinrichtungen gegründet. Der 73-Jährige, der in Mintraching bei Regensburg lebt, reist mehrfach im Jahr nach Afghanistan. Derzeit steht er angesichts der Machtübernahme der islamistischen Taliban-Terroristen im täglichen Austausch mit Politikern und seinen Mitarbeitern im Land.

VON CLAUDIA BECKER

**WELT:** Herr Erös, in Ihren Schulen werden 60.000 Jungen und Mädchen unterrichtet. Außerdem gehen 2000 Studentinnen und Studenten auf Ihre Universität. Erleichtert es Sie, dass die Taliban Frauen den Besuch privater Hochschulen erlauben?

**REINHARD ERÖS:** Der neu eingesetzte Gouverneur in der Provinz-Hauptstadt Dschalalabad und sein Erziehungsminister haben schon in der vergangenen Woche Lehrer und Schüler aufgefordert, in die Schulen zu gehen. Auch die Mädchen. Die Taliban brauchen Gebildete, die das Land kulturell und wirtschaftlich stabilisieren.

**Überrascht es Sie, dass im Gegensatz zum ersten Taliban-Regime Frauen als Teil einer gehobenen Bildungsschicht in Betracht gezogen werden?** Auch in der ersten Taliban-Regierung waren Frauen nicht überall aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Wir haben schon damals eine Mädchenschule gebaut und unter Führung einer Frau mit Dutzenden Lehrerinnen betrieben.

**Wie ist Ihnen das gelungen?**

Ich habe drei Tage mit dem Assistenten des zuständigen Taliban-Chefs verhandelt. Irgendwann habe ich gefragt, was er machen würde, wenn seine Schwester schwer krank werden würde. Er würde sie zu einer afghanischen Ärztin bringen, sagte er. Als er mir auf die Frage, was er in zehn Jahren machen würde, dieselbe Antwort gab, sagte ich, dass das nicht möglich sein werde: Wenn Mädchen nicht zur Schule gehen, wird es keine Ärztinnen geben. Dann müsste sich seine Schwester vor einem männlichen Arzt ausziehen. Da bekam ich die Erlaubnis zur Schulgründung, mit der Abmachung, das nicht an die große Glocke zu hängen. Das hatte viel mit Kultur- und Vertrauenskompetenz zu tun, ohne die man in Afghanistan wenig erreicht.

**Hätten die Vertreter des Westens mehr mit lokalen Machthabern reden müssen?**

Ja, aber wenn die meisten nicht einmal die afghanische Hauptsprache Paschtu, gleichzeitig Sprache der Taliban, beherrschen, ist das für die Kommunikation nicht förderlich. Sie hätten auch mehr Entwicklungshilfe in Bildung investieren sollen, statt in den Ausbau von Autobahnen, von denen die drei Prozent afghanischer Autobesitzer profitieren. In der Entwicklungshilfe ist nichts effektiver als Bildung. Vor allem von Frauen. In Afghanistan gibt es eine explodierende Demografie. Frauen



Reinhard Erös mit einer Schulsprecherin in einer seiner Schulen im Osten Afghanistans

## „Die Menschen sind froh, dass die US-Truppen das Land verlassen haben“

Ex-Bundeswehr-Arzt Reinhard Erös hat Tausenden afghanischen Jungen und Mädchen Zugang zu Bildung ermöglicht. Er warnt eindringlich, alle Helfer Deutschlands aus dem Land zu holen

müssen wissen, wie man verhütet. Die Frauen, die auf unseren Schulen waren, haben im Schnitt 2,1 Kinder; Frauen, die kaum oder gar nicht zur Schule gegangen sind, bekommen 6,5.

**Wie ist die Zusammenarbeit mit den Taliban-Führern?**

Ich habe gerade mit dem neuen Gouverneur, einem Talib, telefoniert – ich spreche Paschtu – und ihm zugesichert, dass wir uns weiter in der Provinz engagieren. Er war dankbar, dass wir bleiben, und unsere Mitarbeiter, durchweg Einheimische, nicht auffordern, das Land zu verlassen. Unsere Ingenieure haben

gerade mit Unterstützung der Taliban mit dem Bau von Fotovoltaik-Anlagen auf 25 Kliniken und Arztpraxen begonnen, damit EKG- und Ultraschall-Untersuchungen möglich bleiben.

**Wollen Ihre Mitarbeiter raus aus Afghanistan?**

Nein! Meine Lehrerinnen und Lehrer wollen gerade jetzt kämpfen, gegen Unwissenheit. Wenn alle, die mit Deutschen zusammengearbeitet und etwas von unseren westlichen Wertvorstellungen angenommen haben, aus dem Land geholt werden, wäre das eine Katastrophe. Afghanistan würde zu einer Art Kambodscha 2.0 werden, kurz nach dem Sturz der Roten Khmer, die den Großteil der Intellektuellen getötet haben. Aus Sicht der Afghanen, die als Patrioten ihr Land aufbauen wollen, sind jene, die ohne Not nach Europa gehen, privilegierte Feiglinge.

**Wie wird der Abzug der westlichen Truppen beurteilt?**

Jene, die als von den Taliban Bedrohte im Fokus der Öffentlichkeit stehen, sind eine kleine Schicht der sehr Reichen oder gut ausgebildeten Kulturbeziehungsweise Politik-Eliten Kabuls. Denen ging es in den letzten 20 Jahren gut. Wir arbeiten mit dem restlichen Teil der Bevölkerung, den 85 Prozent auf dem Land, die mit drei Dollar Lohn pro Tag die Familien ernähren müssen.

**Hat die Landbevölkerung nicht auch von den westlichen Truppen profitiert?**

Im Gegenteil. Die Menschen sind froh, dass die US-Truppen das Land verlassen haben. In unserer Provinz gab es wöchentlich Luftangriffe der Amerikaner. Bei Versuchen, mit Drohnen einzelne Personen auszuschalten, kam es zu „Kollateralschäden“, bei denen auch Kinder getötet wurden.

**Wie berechtigt ist die Furcht vor einer Schreckensherrschaft der Taliban?**

Das alte Bild der Taliban entspricht in den radikalen Ausmaßen nicht mehr der Realität. Die neue Taliban-Generation – 18- bis 30-Jährige mit Internetzugang – weiß, was für ein schlechtes Image ihre Vorgänger haben. Sie wollen ihr Land nicht als Fremde erobern. Und so werden sie auch nicht betrachtet. Für die Paschtunen, die Hauptbevölkerungsgruppe, sind die Taliban, ebenfalls Paschtunen, Brüder.

**Taliban-Kämpfer sollen in der Provinz Ghazni Hazara-Männer getötet haben.**

Die Ethnie der Hazara ist gefährdet. Über Jahrhunderte als vermeintliche Nachfolger von Dschingis-Khan, dem Zerstörer Afghanistans, gehasst, nahmen sie in den vergangenen zwei Jahrzehnten in Kabul Machtpositionen ein. Als Schiiten sind sie aus Sicht der extrem-sunnitischen Taliban keine richtigen Muslime. Unter den aus Afghanistan nach Deutschland Geflüchteten sind Hazara überproportional vertreten. Paschtunen haben keinen Grund, das Land zu verlassen.

**Schlägt den Taliban auch Begeisterung entgegen?**

Ich kenne kaum einen Afghanen, der von der Machtübernahme der Taliban begeistert ist. Die meisten wünschen sich aber auch eine Alternative zu der bisherigen Regierung, die eine der korruptesten weltweit war. Diese Alternative gibt es derzeit nicht. Für die einzige Alternative, die Taliban, ist nicht Geld die Grundlage ihres politischen Handelns, sondern das Bestreben, ins Paradies zu kommen.